

Der Büchertisch = Lectures

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **4-6 (1953-1956)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Louis und Jeanne Robert. La Carie. Histoire et géographie historique avec le recueil des inscriptions antiques. Tome II: Le tableau de Tabai et ses environs. Paris 1954. 452 S., 65 Tafeln, darunter 13 Münztafeln.

In einer früher in dieser Zeitschrift erschienenen Besprechung (Jahrg. 4, 1953, Heft 14, S. 53) konnte bereits auf diese umfassende Publikation des unermüdlischen französischen Forscherpaares und auf die Eigenart seiner ungewöhnlich vielseitigen Arbeitsweise hingewiesen werden. Der dann 1954 als erster von vier geplanten erschienenen Band II von «La Carie» enthält nun eine derartige Fülle numismatischen Stoffes — illustriert auf nicht weniger als 13 großen Münztafeln in vorzüglichem Lichtdruck —, daß eine Erwähnung auch dieses Sondergebietes im Untertitel des Buches, neben den Inschriften, eigentlich am Platze gewesen wäre. Zu den vollständig neu erarbeiteten Corpora der karischen Münzorte *Tabai* (S. 123—151), *Herakleia Salbake* (S. 217—230), *Apollonia Salbake* (S. 245—273), *Kidrama* (S. 338—350, 370—375 und 384) und *Sebastopolis* (S. 329—333; leider wird bei dieser Stadt das von L. R. schon in seinen «Etudes Anatoliennes», S. 356 ff. publizierte Corpus hier nicht wieder mitabgedruckt!) kommen in jedem der sieben Kapitel dieses Bandes, wie bereits in seinem Préface und zuletzt auch noch in den Additions, eingehende numismatische Erörterungen nicht selten prinzipieller Art. Auch interessante Lebensschilderungen bekannter Forschungsreisender und Numismatiker, wie z. B. die von W. H. Waddington (S. 62—63), sind eingestreut.

Auf die Fülle des Gebotenen in einer kurzen Anzeige näher einzugehen, ist unmöglich. Auffallend ist die mitunter recht scharfe Kritik, die an fast allen früheren numismatischen Autoren geübt wird, welche sich mit der Münzprägung Kleinasiens, insbesondere Kariens, befaßt haben. Selbst Meister, wie Fr. Imhoof-Blumer oder B. V. Head, entgehen ihr bisweilen nicht. In größeren Zusammenhängen wollten oder konnten diese Forscher ja naturgemäß noch kaum einen derartig detaillierten Überblick über ein immerhin kleineres Teilgebiet geben, wie dies nun durch die beiden Verf. geschieht. Für die Schärfe der Kritik bezeichnend ist das leider berechtigte Urteil über E. Boschs Bibliographie zur antiken Münzkunde Kleinasiens (Ankara 1949) S. 339, vgl. auch S. 330: «Ce monument d'ignorance et de confusion». — In vielen Streitfragen der Forschung sind indessen R.s Argumente überzeugend, und der positive Gewinn an neuen Erkenntnissen, zumal auf dem schwierigen Gebiete der Typendeutung, ist erheblich.

Abschließend sollen ein paar kleinere Wün-

sche für die folgenden Bände des hervorragenden Werkes und deren gewiß ähnlich gewichtigen numismatischen Gehalt nicht ganz unterdrückt werden. Sie beziehen sich in der Hauptsache auf das System, das für die Münzillustrationen auf den Tafeln gewählt worden ist. Sich dort zurechtzufinden ist oft nicht leicht, z. B. wenn die Münzen der gleichen Stadt über mehrere weit voneinander liegende Tafeln des Bandes verstreut sind. Als Beispiel nenne ich *Kidrama*: Taf. 35, Taf. 48 und Taf. 60—63. Auch die Absonderung der die «Circulation monétaire» auf so dankenswerte Weise beleuchtenden, von den Verf. oft an Ort und Stelle aufgesammelten Münzbeispiele von der Illustrierung der eigentlichen Münzcorpora der Prägeorte wäre für die Zukunft empfehlenswert. Geschlossene Tafeln für diese Corpora, auf denen man auch ohne Schwierigkeiten die verschiedenen Prägeperioden durch einfache Mittel — Abstände oder auch Sterne, wie z. B. in E. Boehringers Syrakuswerk — markieren könnte, würden den Überblick, das Zitieren und überhaupt die Arbeit mit diesen Tafeln wesentlich erleichtern. — Geht man vom Gesamtbild zu Einzelheiten über, so würden die von den Verf. beobachteten Stempelzusammenhänge usw. durch eine den Textbeschreibungen der Corpora besser entsprechende Anordnung der einzelnen Münzillustrationen auf den Tafeln weitaus stärker ins Auge fallen. Vielfach sind hier Münzen der gleichen Gruppe, ja solche von identischem Vs.-Stempel, auf verschiedenen Tafeln weit voneinander entfernt zur Abbildung gekommen: vgl. z. B. Taf. 60, 29 mit Taf. 61, 20—22. Leider sind auch recht häufig die Vorder- und Rückseiten der einzelnen Münzen system- und regellos zueinander illustriert worden, wodurch vielfach das Verständnis noch weiter erschwert wird. Ein ästhetisch zufriedenstellendes Gesamtbild der Münztafeln läßt sich auch bei Beachtung dieser kleinen, aber nicht unwesentlichen Faktoren zweifellos erreichen. — Daß die Münzen Taf. 35, 3—4 mit dem gleichen Vs.-Stempel geprägt sind, ist in den Beschreibungen S. 344—345 unter «S» und «T» — entgegen der sonst gewohnten Genauigkeit der Verf. in solchen Fragen — nicht beachtet; auf S. 345 ist ferner auch ein Versehen nach der Beschreibung von «U» bei der Textfolge offenbar in der Korrektur stehen geblieben.

Angesichts der hier geleisteten, bewundernswerten numismatischen Kleinarbeit der Verf., die mit gleicher Akribie auch die riesigen Gebiete der Epigraphik, der Quellenkunde oder der historischen Geographie beherrschen, sollten solche Anmerkungen allerdings verstummen. Mit Nachdruck sei daher der von den Verf. öfters geäußerte Wunsch auch hier wiederholt, daß ihrer

stets mit Hilfe modernster Methoden durchgeführten und mit einer auf dem numismatischen Gebiet fast unbegreiflichen Literaturkenntnis unterbauten Arbeit — vgl. z. B. auch die 1951 erschienenen «Etudes de numismatique grecque» von L. R. — von seiten der Numismatiker größere Beachtung zuteil werde. *W. Schw.*

Paul Jacobsthal. Greek pins and their connections with Europe and Asia. Oxford, Clarendon Press, 1956. XVI + 250 S., 650 Abb.

Wie in den meisten seiner gelehrten und umfangreichen Publikationen verwendet der Verf. auch in diesem sein eigenartiges Thema in überaus gründlicher Weise erschöpfenden Buche nicht selten numismatische Argumente, gestützt auf eine überraschend umfassende Kenntnis der numismatischen Spezialliteratur und der Münzdenkmäler:

In Chapter II («Figure pins») wird ausführlich der bekannte zyprische Silberstater von Paphos, ca. 385 v. Chr., besprochen (BMC. Cyprus Pl. 8, 7). Seine oft abgebildete statuarische Rückseite wird von Jacobsthal, in Übereinstimmung mit H. A. Cahn, Naxos S. 8, als Aphrodite gedeutet und damit die seit Six häufige Erklärung des dargestellten Kultbildes als Nachbildung der Nemesisstatue des Agoracritos in Rhamnus in Attika entschieden abgelehnt. Über ihrer rechten Schulter ist eine archaische Greifenkopfnadel sichtbar — nach Jacobsthal ein wiederverwendeter Goldschmuck von einem älteren Kultbild (S. 56 bis 57).

Akanthusartige Rosenblätter rhodischer Münzen des frühen 4. Jh. v. Chr. werden (S. 71 mit Abb. 290 a–c) mit ähnlichen Formen an einer goldenen «Capital pin» in Boston von ca. 420 bis 400 v. Chr. verglichen.

Die Granatäpfel der Münzen von Side Pamphylien und die Früchte auf den Prägungen von Melos erinnern ebenfalls an gewisse Nadelköpfe. Das melische Symbol wird dabei durch Vergleich mit einer Apfelfrucht aus dem Oxforder Garten des Verf. (Abb. 613) endgültig als Apfel — nicht als Granatapfel oder Quitte — bestimmt (S. 186 mit Abb. 609–612).

Und schließlich finden sich S. 193 mit Abbildung 625 beachtenswerte Bemerkungen zur «assyrischen Formel» der Darstellung des persischen Großkönigs auf seinen Gold- und Silberprägungen. *W. Schw.*

Georges le Rider. Trésor de monnaies trouvé à Thasos. Bulletin de Correspondance Hellénique, LXXX, 1956, p. 1–19, Pl. I–II.

Schatzfund von im ganzen 134 im Juli bei Grabungen in der Nekropole von Patarghia in einer Tonvase ans Licht gekommenen Silber- und Bronzemünzen des 4. Jh. v. Chr.

Zusammensetzung: Byzantium, 3 Drachmen, 35 Hemidrachmen; Kalchedon, 7 Drachmen, 12 Hemidrachmen; Thasos, 12 Drachmen, 2 Hemi-

drachmen und 65 Bronzemünzen. — Nach einer sorgfältigen Beschreibung des Schatzinhaltes bespricht der Verf. seine Klassifizierung der Typen, besonders die des thasischen Silbers. Sie führt zu gutbegründeten chronologischen Resultaten. Gruppe II des thasischen Silbers vermehrt die bisher bekannte Zahl thasischer Magistratsmonogramme mit 4 neuen, von denen eines auf der uniken Goldprägung SNG Lockett 1231 wiederkehrt. — Das Studium der 63 Bronzemünzen (Pl. II) ergibt klar 3 sukzessive Prägegruppen. Dem Verf. sind bis jetzt 21 durch Symbole unterschiedene Bronze-Emissionen bekannt, und er rechnet daher mit 21 Prägejahren, die um das Jahr 340 v. Chr. abzuschließen scheinen. Kurz nach diesem Datum scheint der schon seiner Zusammensetzung nach (Silber und Bronze) ungewöhnlich lehrreiche Schatzfund in der Nekropole — bezeichnend für eine gewisse Sicherung des Versteckes — vergraben worden zu sein.

Anmerkungsweise wird eine in den «Etudes Thasiennes» zu erwartende Gesamtbehandlung der thasischen Prägungen angekündigt. Nach dieser schönen Fundpublikation des Verf. sehen wir ihr mit um so größerer Spannung entgegen.

W. Schw.

Cornelius C. Vermeule. A Bibliography of Applied Numismatics in the Fields of Greek and Roman Archaeology and the Fine Arts. 172 S. London 1956.

Bibliographien sind notwendig und gefährlich. Notwendig, weil der Forscher bei der Verzweigung der Wissenschaft heute unmöglich auf dem laufenden von allem bleiben kann und er sich daher auf Bibliographien stützen muß; gefährlich, weil er sich nicht nur auf eine solche verlassen darf. Prof. Vermeule hat in dieser «Bibliographie der angewandten Numismatik auf dem Gebiet der griechischen und römischen Archäologie und Kunst» mit ihren an die 1350 Titeln einen riesigen Stoff bewältigt, eine außerordentliche Belesenheit bewiesen und zweifellos eine verdienstvolle Arbeit geleistet. Wenn wir dennoch eine grundsätzlich-kritische Haltung einnehmen, so sollen die großen Verdienste des Verfassers in keiner Weise geschmälert werden, denn dies ist die erste umfassende Bibliographie auf dem Gebiet der gesamten antiken Münzkunde.

Unsere Kritik richtet sich gegen die Struktur des Werkes. Zunächst gibt es keine «reine Numismatik» im Gegensatz zur «angewandten Numismatik», die hier zu Wort kommen soll. Die Münzkunde kann und darf nicht isoliert sein. Selbst eine Fundpublikation von einigem wissenschaftlichem Niveau wird über die reine Beschreibung der Münzen hinausgehen müssen, wird durch die Folgerungen auf Geschichte und Archäologie dem Nichtnumismatiker wertvoll. Eine klare Grenze läßt sich nicht ziehen.

Sodann ist der Aufbau des Werkes nach unserer Meinung nicht sehr glücklich. Der Stoff ist in

große Gruppen eingeteilt: 1. Archäologie und Kunstgeschichte – a) Griechische und griechisch-kaiserzeitliche Themen und Münzbilder, b) Griechische Plastik, durch Münzen rekonstruiert, c) Römische Themen, Republik und Kaiserzeit, d) Spätantike und provinzielle Kunst und Archäologie. 2. Ikonographie (Porträtstudien) – a) Griechisch, hellenistisch und allgemein, b) Römisch, Republik und Kaiserzeit. 3. Geographie, Topographie, Architektur (keine Unterabteilung). 4. Verwandte Werke auf dem Gebiet von Geschichte, Politik und Religion. Innerhalb der Abteilungen sind die Titel alphabetisch nach Verfasser-namen geordnet. Diese Abteilungen sind künstlich, ihre Grenzen verschwimmen. So läßt sich z. B. Ikonographie und Architektur nicht von Kunstgeschichte trennen. Wiederholungen sind unvermeidlich (z. B. 95 = 644, 163 = 763), falsche Einteilungen fatal (494 A, 617 und 645 gehören in die griechische Abteilung; L. Curtius' zwei Artikel über Summanus stehen in zwei verschiedenen Abteilungen – 52 und 430). Der sehr umfangreiche Index hilft über die Schwierigkeit nicht hinweg, die der Benutzer haben wird, wenn er eine bibliographische Auskunft über eine bestimmte Themengruppe sucht. Es ist bedauerlich, daß der Verfasser nicht die Grundsätze der bekannten archäologischen Bibliographien – der *Fasti Archaeologici* und derjenigen des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom – angewandt hat: dort ist der Stoff in viele kleine Abteilungen übersichtlich gegliedert; zahlreiche Rückverweise sichern die Querverbindungen, ein alphabetischer Verfasser-Index am Ende ermöglicht das schnelle Auffinden der Autoren.

Schließlich noch ein Wort über Lücken und Unnützes. Wir bemühen uns in diesen Spalten, über numismatische Publikationen und Artikel zu berichten, die an dem Münzforscher nicht zugänglichen Orten erscheinen, namentlich in nichtnumismatischen Zeitschriften. Die Stichproben ergeben, daß zahlreiche Titel, die in den Schweizer Münzblättern besprochen wurden, in Vermeule's Bibliographie fehlen. Es würde hier zu weit führen, eine längere Supplementliste zu machen: an wichtigen Werken fehlen z. B. P. Philippson, *Thessalische Mythologie*, Zürich 1944 (mit Münztafel und ausführlicher Münzbildinterpretation), G. Forni, *IEPA e ΘΕΟΣ ΣΥΝΚΛΗΤΟΣ* (Roma 1953), Newell, *Royal Greek Portrait Coins*, New York 1937, das Juwel unter den kleineren Schriften des genialen amerikanischen Numismatikers. Überflüssig scheinen dem Rezensenten allgemeine Werke über Gandhara-Kunst (614), über Vasenmalerei (128), über das Fortleben der Antike (605, 632, 628), oder eine Arbeit wie 679 (Ward Perkins), in der «some citation of numismatic material in notes and Appendix» zu finden sei: Wenn man so weit gehen wollte, alle Arbeiten einzuschließen, in denen gelegentlich Münzmaterial zitiert ist, müßte das Buch auf das Zehnfache anschwellen. Beson-

ders gut und vollständig sind andererseits die römischen Abteilungen, namentlich über Ikonographie und Architektur.
H. C.

G. M. A. Hanfmann and M. S. Balmuth. Ancient Coins. Fogg Picture Book No. 4. Cambridge, Mass., 1956.

Un choix de monnaies anciennes, en reproduction agrandie, conservées dans le Fogg Art Museum de l'Université Harvard. Une excellente préface introduit le profane à la numismatique ancienne.
H. C.

G. Kleiner. Pontische Reichsmünzen. SA aus Instanbuler Mitteilungen VI, Istanbul 1955. 21 S., 2 Tf.

Behandelt die pontischen Reichsmünzen des Königreiches unter Mithradates VI. dem Großen und seinen Vorgängern. Es wird gezeigt, wie die Kupfermünzen, die in den Städten und in deren Namen geprägt wurden, sich in das Gesamtsystem der Reichsprägung eingliederten und zentral geplant waren. Stern und Halbmond, die als Typ oder Beizeichen oft auf den Städteprägungen erscheinen, sind Wappen des pontischen Reiches; der auf ihnen oft dargestellte Perseus ist der Ahnherr der Mithridatiden. Der Verfasser geht ausführlich auf die Bedeutung der Münzbilder ein und behandelt vor allem die Frage der orientalischen Herkunft des Perseus. Der Aufsatz, der als vorbereitende Studie des demnächst erscheinenden ersten Heftes der *Sylloge Nummorum Graecorum* Sammlung von Aulock, Istanbul, gedacht ist, publiziert aus dieser drei überaus seltene Goldmünzen, von denen zwei bisher unbekannt sind: a) Alexanderstater mit dem Namen des Mithradates «Ktistes», Gründer des Pontischen Reiches (281/0 bis 261/0), b) unedierter Goldstater mit dem belorbeernten Bildnis Mithradates' IV, Rs. Hera, wohl unter der Regentschaft von dessen Witwe Laodike um 150–40 geprägt, c) unedierter Goldstater Mithradates' d. Gr., um 100–90 geprägt: diademiertes Bildnis, Rs. ΒΑΣΙΛΕΩΣ/ΕΥΠΑΤΟΡΟΣ Stern über Halbmond in Efeukranz (oder umwickeltes Diadem mit Efeublättern?)
H. C.

Ines Jucker. Der Gestus des Aposkopeuein. Ein Beitrag zur Gebärdensprache in der antiken Kunst. 36 S., 48 Abb., Zürich 1956.

An zahlreichen Denkmälern der Antike wird Sinn und Funktion der Gebärde der an Augenhöhe erhobenen Hand erläutert. Sie begegnet vor allem bei Pan, Silenen, dann auch bei anderen niederen Wesen der antiken Götterwelt und bedeutet Ausspähen – «sinnliches Begehren und Ausschau nach dem Adventus eines Gottes». Die gelehrte Verfasserin behandelt auch das Vorkommen des Gestus auf Münzen – Skylla in Akragas, auf dem Helm der Athena in Thurioi, Pan in Ainos, Megalopolis, und auf hellenistischen und

kaiserzeitlichen Bronzemünzen, Hercules bei Commodus. Zwei, für die Sache nicht wesentliche Berichtigungen: Auch in Herakleia hat auf dem Helm der Pallas Skylla diesen Gestus, und zwar bei ihrem ersten Vorkommen: *Work*, NNM 91, 6 (Vgl. S. 82). S. 100: Die betreffenden Münzen des Commodus sind nicht in Britannien geprägt, sondern beziehen sich auf die Britannensiege des Kaisers. *H. C.*

W. P. Newskaja. Byzanz in der klassischen und hellenistischen Epoche. Aus dem Russischen übersetzt. Leipzig 1955.

Eine brauchbare Stadtgeschichte von Byzanz, in der auch die Münzprägung S. 50 ff. hinreichend behandelt wird. Lesenswert sind auch die Ausfälle der Verfasserin gegenüber der «bürgerlichen Wissenschaft» («... die Überschätzung der geographischen Faktoren in der Geschichte von Byzanz ist für die reaktionäre bürgerliche Geschichtsschreibung charakteristisch», S. 13 – und dies ist noch ein sanftes Beispiel!) *H. C.*

ΚΩΚΑΛΟΣ, studi pubblicati dall'Istituto di Storia Antica dell'Università di Palermo (dir. Eugenio Manni) I, 1955.

Cette nouvelle revue d'histoire ancienne qui tire son nom de l'ancien roi des Sicaniens à l'époque de Minos nous a été présentée pour un compte-rendu. Malheureusement, nous devons constater une ignorance quasi totale de la numismatique actuelle. Antonia Vallone, auteur d'une monographie sur les Mamertins en Sicile (p. 22 sq.) ne connaît pas celle de Margit Särström, *A Study in the Coinages of the Mamertines* (Lund, 1940), un corpus dont la connaissance est nécessaire à chacun qui étudie l'histoire sicilienne à l'époque hellénistique. Un long article sur Lysimaque, de Giovanna Saitta (p. 62–154) se réfère à l'ouvrage périmé de L. Müller (1858), au *BMC Thrace* (18) et à *Head, Hist. Num.*, 2e éd. (1911). L'auteur n'a, paraît-il, jamais entendu le nom d'Edward Newell et ignore ses publications. *H. C.*

Rüstem Duyuran. Note on the Rearrangement of the Collections of Coins, Medals and Jewellery in the Archaeological Museum of Istanbul. In: «*Annual of the Archaeological Museums of Istanbul*», no. 7, 1956, S. 64 und 70 ff.

Aus diesem offiziellen Bericht ist zu entnehmen, daß das Münzkabinett des Archäologischen Museums in Istanbul nach 16jähriger Evakuierung am 15. September 1955 der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht worden ist. Die Sammlungen umfassen über 215 000 Gold-, Silber- und Kupfermünzen, von denen 4533 in den Vitrinen der Schausammlung ausgestellt wurden, ähnlich chronologisch geordnet, wie sie schon 1937–1939 unter der früheren Direktion (Aziz Ogan) zu sehen waren. Zum ersten Male

sind auch 187 ottomanische und 107 ausländische Medaillen ausgestellt worden, wie auch 79 Proben der 2046 Blei-Siegelabdrücke und 126 Glasgewichte.

Eine wichtige Fußnote gibt Fundorte und Fundinhalte von 19 seit 1891 in das Museum eingelieferten Schatzfunden – darunter 3 antiken, 5 byzantinischen und 11 späteren – mit Angabe von Metall und Anzahl der Fundmünzen. – Abb. 11 zeigt eine Ecke des Ausstellungsraumes des Münzkabinetts. – S. 64 wird mitgeteilt, daß nicht weniger als 40 207 Münzen aus den Museen der Hauptstadt Ankara nun ebenfalls nach Istanbul überführt worden sind. Die Inventarisierung des Ganzen ist indessen bisher nicht über «a total of more than 7000» vorangeschritten. –

Das «*Annual*» enthält ferner zwei kleine numismatische Notizen von Ibrahim Artuk (*A dinar coined in the name of Fatih Sultan Mehmed*, S. 83–85) und von Cevriye Artuk (*Nicaea Iznik*) coins in our collection, S. 86–87).

W. Schw.

A. Kindler. More Dates on the Coins of the Procurators. *Israel Exploration Journal*, Vol. 6, S. 54–57 und Tafel 8.

Der Verf. teilt hier die unter den Prokuratoren des Kaisers Tiberius in Palästina geprägten kleinen Bronzetypen mit 2 verschiedenen Daten in zwei Gruppen ein: die Kranz-Palmzweig- und die Lituus-Kranzgruppe. Er gibt in Abb. 1 genaue Zeichnungen der Daten sowie fernerhin eine vollständige Liste aller dieser Prokuratorenprägungen mit Doppeldaten samt Hinweisen auf die auf der Tafel abgebildeten Exemplare aus der Sammlung des Verf. *W. Schw.*

Greta Arwidsson. Ett keltiskt mynt i en gotländsk myntsamling. *Gotländskt Arkiv*, XXVII, 1955, S. 38–40.

Die Verf. publiziert hier eine kleine keltische Bronzemünze von einem Typ, der von Blanchet und anderen den Atrebatens – häufigste Fundorte im Dép. Artois (Nordfrankreich) – zugeschrieben wird. Möglicherweise ist die Münze auf der Insel selbst gefunden. Wie bei der einzigen schon früher aus Gotland bekanntgewordenen keltischen Prägung – vgl. T. Arne, *Fornvännen* I, 1906, S. 49–51; O. Almgren-B. Nerman. *Die ältere Eisenzeit Gotlands* I, 1914, S. 6; R. Forrer, *Berliner Mzbl.* 36, 1915, S. 297–298 und nun E. Nylén, *Die jüngere vorrömische Eisenzeit Gotlands*, Sthlm. 1955, S. 510 mit Abb. 300, 1 ist indessen die Herkunft auch dieser neuen Keltensmünze von der Insel selbst nicht völlig sicher.

W. Schw.

Hans Schönberger. Eine keltische Münze von der Goldgrube. In: «*Germania*» 34, 1956, Seite 152–154.

Der Verf. bildet in doppelter Vergrößerung ein neues Fundstück jenes kleinen «keltischen»

Münztypus (Forrer 352) von der Goldgrube bei der Saalburg ab, dem er vor einigen Jahren (*Germania* 30, 1952, 383 ff.) schon einmal eine Untersuchung gewidmet hatte (vgl. diese Zeitschr. 4, 1953, S. 53/54). Die damals vom Rez. erhobenen Einwände zur Bezeichnung «keltisch» für diese wie so manche anderen Prägungen aus dem 1. Jh. v. Chr. – deren hauptsächlich rechtsrheinischen Fundorte vom Verf. hier durch eine instruktive Kartenskizze (S. 15) veranschaulicht werden – können indessen kaum dadurch entkräftet werden, daß nun anmerkungswise J. Cahn ein Irrtum in bezug auf die Einheitlichkeit des größten Fundes dieser Silbermünzen (Bad Nauheim 1862) in einem Aufsatz nachgewiesen wird, der in der Untersuchung von 1952 keine Beachtung gefunden hatte. An diesen «nichtzitierten» Aufsatz J. Cahns war in dieser Zeitschr. 1953 erinnert worden – was der Verf. in seiner diesbezüglichen Anmerkung nun allerdings zu erwähnen vergißt. *W. Schw.*

Hans-Jörg Kellner. Ein römisches Bronzemedallion von Oberstimm. In: «*Germania*», 34, 1956, S. 155/156.

Der seit einigen Jahren mit der Aufnahme aller römischen Münzfunde in Bayern beschäftigte Verf. publiziert hier aus dem Nachlaß eines eifrigen Heimatforschers die sorgfältige Zeichnung der Vorderseite eines bei dem Alenkaßtel Oberstimm (Landkr. Ingolstadt) 1866 gefundenen, dann aber leider verschollenen Bronzemedallions des Trajan. Sind diese frühesten Bronzemedallions schon an sich große Seltenheiten – F. Gnechi sind von dem hier in Frage kommenden Typus nur noch 2 weitere Exemplare bekannt: I Medaglioni Romani II (1912) 3, 1; Taf. 38, 1 –, so ist dieses nun wenigstens in einer Zeichnung wieder ans Licht gezogene Fundstück aus Rätien als zweites seiner Art, neben einem Marc Aurel-Medaillon aus dem Alenkaßtel Ruffenhofen (Landkr. Dinkelsbühl), für die Bodenfund-Statistik nördlich der Alpen von besonderem Interesse. *W. Schw.*

Leo Kadman. The coins of Aelia Capitolina. *Corpus Nummorum Palaestinensium I*, Publications of the Israel Numismatic Society. Jerusalem 1956. 191 S., 17 Tf.

Die erfreulich aktive Numismatische Gesellschaft von Israel legt mit diesem vortrefflichen Buch den ersten Band eines Corpus der palästinensischen Münzen vor, ein Werk, über dessen Programm die Einleitung unterrichtet. Vorgesehen sind neun Bände über Städtmünzen, fünf über jüdische Münzen, ein Band über Prägungen der hellenistischen Könige und römisches Reichsgeld und schließlich weitere drei über Mittelalter und Neuzeit.

Das Corpus der Münzen von Aelia Capitolina, der römischen Colonie an der Stelle des zerstörten Jerusalem, gegründet von Hadrian und er-

richtet nach der Niederschlagung des Barkochba-Aufstandes i. J. 135, basiert auf einem Material, das sich seit den Publikationen von de Saulcy und Hill (BMC) fast verdreifacht hat.

Der Verfasser hat vor allem die überaus reichen privaten und öffentlichen Sammlungen in Israel, allen voran die eigene mit 226 Stücken, ausgewertet, dazu auch die wichtigsten öffentlichen Sammlungen außerhalb seines Landes. Manches mag nach der Publikation noch bekannt werden, z. B. aus europäischen Sammlungen wie etwa derjenigen des verstorbenen Comte Chandon de Briailles, die besonders reich an palästinensischen Städtmünzen ist. Ein intensiveres Studium von Katalogen hätte wohl auch noch einiges Material hervorgebracht. Die Münzprägung geht von der Gründung bis Valerian; die Höhepunkte liegen im ganzen 2. Jh., unter Elagabal und unter Decius, mit einer merkwürdigen, vom Verfasser nicht erklärten Prägepause zwischen 235 und 249. Das Repertoire an Münztypen ist überaus reich für eine kleine, nur dem lokalen Geldverkehr dienende Prägung: wie Kadman darlegt, dringen orientalische Elemente immer stärker in die römische Bilderwelt ein.

Der knapp gehaltene Text behandelt mit Umsicht und Genauigkeit alle münzkundlichen Fragen. Zu den hadrianischen Reichsmünzen, die die Gründung von Aelia Capitolina, feiern, wäre die ausführliche Behandlung durch P. Strack, *Die römische Reichsprägung II*, S. 132 ff., 162 nachzutragen.

Der Katalog ist ein Muster an Übersichtlichkeit. Anschließend an die Beschreibung kommen Tabellen über die Verteilung der Typen, ein Legendenindex, ausführliche Beschreibungen der Reversotypen und eingehende Behandlung von 62 unedierten Münzen.

Der Verfasser hat darauf verzichtet, eine Chronologie innerhalb der Prägung eines Kaisers zu geben: eine Untersuchung der Av.-Typen und -Inschriften im Vergleich zur Reichsprägung hätte sicher genauere Ergebnisse gebracht. Auch wäre die Vergleichung der Stempel zu empfehlen, namentlich bei den Vorderseiten. Bei flüchtiger Durchsicht der Tafeln konnte ich die folgenden stempelgleichen Vorderseiten feststellen: 22 = 23, 58 = 59, 98 = 99 = 100, 164 = 172, 177 = 179.

Die Tafeln sind im ganzen wohl gelungen; zuviel darf man bei dem oftmals schlecht erhaltenen Material nicht erwarten. Zum Teil sind die Aufnahmen nach Originalmünzen zu dunkel und diejenigen nach Gipsabgüssen zu scharf beschattet. Auch vermißt man einen «Key to Plates», der über die Herkunft der abgebildeten Exemplare informiert.

Alles in allem ist das Buch ein verheißungsvoller Anfang; *vivant sequentes!* *H. C.*

Peter Berghaus. Der römische Goldmünzenfund von Ellerbeck, Lkr. Osnabrück. «Die

Kunde», 1956, S. 30–40, mit 3 Tafeln und einer Münzfundkarte.

Wiederholte und verbesserte Vorlage eines schon («Bl. f. Münzfreunde», 1933, S. 657–600, und «Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte», 1955, S. 85–92) bekanntgemachten Schatzfundes von 25 Solidi der Kaiser Constantius II. (7), Magnentius (10), Decentius (2), Valentinianus I. (2) und Valens (1), samt 3 Nachprägungen von solchen des Valentinian. Vergrabungszeit: ca. 365–370 n. Chr., d. h. ungefähr zur gleichen Zeit wie eine Gruppe ähnlicher Goldschätze und Einzelfunde derselben Periode, deren Fundorte der Verf. sehr instruktiv in einer Übersichtskarte markiert hat. Der Ellerbeck-Schatz wurde in einer Art Spardose römischer Zeit aufgefunden, die der Verf. mit veröffentlicht. Im ausführlich bearbeiteten Fundkatalog hat der Verf. einige Irrtümer der früheren Publikationen berichtigen und ihn unter Heranziehung aller einschlägigen Literatur wesentlich verbessern können. Alle historischen Schlüsse, die er dann vorsichtig aus dem Fundbestand und aus der Zusammenstellung der übrigen im 4. und beginnenden 5. Jh. in Nordwestdeutschland ans Licht gekommenen Goldschätze und Einzelfunde zieht, ruhen daher auf numismatisch gut gesichertem Grund.

Die 3 Tafeln geben gute Abbildungen sämtlicher Stücke des Ellerbecker Schatzes sowie eine Zeichnung des interessanten und wohl erhaltenen Münzbehälters aus Bronze. *W. Schw.*

P. Jaeckel. Die Münzprägungen des Hauses Habsburg, 1780–1918, und der Bundesrepublik Österreich, 1918–1956. (Doppelheft 3/4 der Reihe von Kurt Jaeger: Die neueren Münzprägungen deutscher Staaten), Basel, Münzen und Medaillen AG., 1956.

Das neue Heft der Jaegerschen Reihe besitzt die Vorteile seiner Vorgänger: knappe, doch ausreichende münzgeschichtliche Einleitung, der die in diesem Falle notwendige Übersicht der wechselnden Titel der Münzherren beigegeben ist, Feingehalts- und Gewichtstabellen und klare Anordnung des Katalogteiles. Für den nicht in neuzeitlicher österreichischer Münzkunde spezialisierten Sammler ist das Heft ein wahrer Ariadnefaden durch das Labyrinth der kriegsbedingten Währungen und Prägungen unter Franz II. (I.) bis zur Reorganisation von 1816. Die Höhe der Emissionen in den einzelnen Prägejahren und Münzstätten konnten erst für die Zeit ab 1859, z. T. sogar erst ab 1872, ermittelt werden. Einbezogen sind die Prägungen der revolutionären Regierungen in den österreichischen Niederlanden 1790, in Ungarn 1848/49 und in Mailand und Venedig 1848, die von österreichischen Kommandanten herausgegebenen Belagerungsmünzen von Luxemburg 1794/95 und Mantua 1796/97 und 1848, sowie die wenigen den vorangehenden Emissionen typengleichen Kleinmünzen der

ungarischen Räterepublik von 1918 und des wiederhergestellten Königreichs Ungarn unter dem Reichsverweser Admiral Horthy von 1920 und 1921. *F. Bdt.*

J. Holler. Schulprämienmedaillen des Fürsten Joseph Wenzeslaus zu Fürstenberg. S. A. aus Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar, Heft XXIV/1956.

Auf Grund von Nachforschungen in Münzkabinetten, Archiven und Kartotheken von Münzhandelsfirmen kann der Verf. zwei Medaillen (für «Geometria» und für «Grammatik») als noch vorhanden (beide abgebildet), zwei weitere (für Religion und für Schönschreibekunst) als verschollen nachweisen. Die Existenz von Medaillen für weitere Fächer muß vermutet werden. Lieferanten waren in den Jahren 1782 und 1783 ein «Herr Braunfellner in Wien» und der fürstenbergische Hof-Goldarbeiter Ludwig Semelbaur. Mit dem Tode des Fürsten Joseph Wenzel im Sommer 1783 nahm die Herstellung und Verteilung der Medaillen ein Ende; die noch vorhandenen 20 Exemplare ließ die Hofkammer im folgenden Jahre versteigern. Bemerkungen über den zu vermutenden Einfluß der Preismedaillen der Herzoglich-Württembergischen Karlschule auf die fürstenbergischen Prägungen und über die von P. Rudolf Henggeler behandelten schweizerischen Schulprämien schließen sich an. *F. Bdt.*

R. Gaettens. Die Bildnisse des Pfalzgrafen und Kurfürsten im Spiegel der Medaille und Großplastik. In: Ottheinrich, Gedenkschrift zur 400-jährigen Wiederkehr seiner Kurfürstenzeit in der Pfalz, herausgegeben G. Poensgen, Heidelberg 1956.

Der kunstsinnige Pfalzgraf, der Erbauer des Heidelberger Schlosses, ist in einer Reihe von Medaillen verewigt worden, Schöpfungen der großen deutschen Renaissance-Medailleure Hans Schwarz, Hans Daucher, Matthes Gebel, Ludwig Neufarer und Dietrich Schro. In dieser Gedenkschrift sind die Stücke abgebildet und in ausführlichem kunstgeschichtlichem Kommentar behandelt. *H. C.*

O. Murari. Le medaglie dei vescovi di Verona. Estr. da Zenonis Cathedra, no. speciale di Nova Historia, anno VIII, fasc. III–IV, Verona, Maggio–Agosto 1955.

Sieben sämtlich auf drei Tafeln abgebildete Porträtmedaillen, davon fünf von unbekanntem Meistern des 16. Jahrhunderts und zwei aus dem 19. Jahrhundert. Nur aus einer Zeichnung in einem anonymen Manuskript von 1760: Veronensis Civitatis illustrium virorum ac mulierum numismata... delineata ist die Medaille auf den Bischof Agostino Lippomano (1558–1559); das damals noch in der Sammlung des Conte

Moscardo in Verona vorhandene Exemplar ist verschollen. *F. Bdt.*

Lavanby, Ch. La médaille vaudoise d'utilité publique. Note complémentaire (à l'article paru dans la Revue historique vaudoise, 57^e année, 1949). Revue hist. vaud., 64^e année, 1956, pages 26-30.

Aktenmäßiger Nachweis der Anzahl der geprägten Exemplare (6 in Gold und 30 in Silber) und ihrer Empfänger; diejenigen der goldenen Medaillen sind sämtlich bekannt, von denjenigen der silbernen Exemplare 19 Privatpersonen und einige Institutionen. Unter den letzteren sind zu nennen die Staatskanzlei von Zürich für die Münzsammlung des Staatsarchivs auf ihr Gesuch von 1808 hin, ein Beweis für das damalige sehr rege numismatische Interesse in Zürich, und das Kloster Engelberg, wohl unter Abt Eugen von Büren, der bekanntlich die Münzsammlung des Stiftes eifrig förderte. *F. Bdt.*

Österreichischer Literaturbericht.

Die numismatische Ausbeute in den historischen Zeitschriften Österreichs ist seit meinem letzten Referat der Zahl nach leider sehr gering. Die «Carinthia I» bringt in Heft 4 ihres 145. Jahrganges (1955), 601 ff., eine Fortsetzung meiner «Studien zum Kärntner Münz- und Geldwesen der neueren Zeit» über das Personal der Kärntner Münzstätten seit Maximilian I. Sehr wertvoll für die Geldgeschichte ist in diesem Hefte (596 ff.) der Aufsatz von Franz und Gustava Kahler, «Über den Edelmetallverlust Kärntens durch den Auszug der Protestanten», der sich einer früheren Arbeit der beiden Forscher, «Über das Wirken der Klagenfurter Münze als Montanbank des Kärntner Edelmetallbergbaus im 16. Jh.», Ztschr. f. d. Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen Reich, Festschrift zum Leobner Bergmannstag 1937, S. 334 ff., würdig anreicht. Gotbert Moro, der verdienstvolle Direktor des Kärntner Landesmuseums, bringt einige Kärntner Münzfunde, 3 Einzelfunde der Kaiserzeit, ferner einen Nachtrag zu dem von Bernhard Koch in der «Carinthia I» (1952) publizierten großen Fund von österreichischen und bayrischen Pfennigen aus der ersten Hälfte des 15. Jh., schließlich 72 Kleinmünzen, hauptsächlich Österreicher, aus der Zeit von Leopold I. bis Franz I. In Heft 1 und 2 des 146. Jahrganges (1956) dieser trefflich geleiteten Zeitschrift, S. 406 ff., veröffentlicht Leopoldine Springschitz einen rö-

mischen Münzschatz in Ossiach (am Ossiacher See) einen Fund von rund 50 Kaiserdenaren von Marc Anton bis einschließlich Faustina d. Jüng.

Im Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 100 (1955) berichtet Franz Stroh (S. 21 f.) über Neuerwerbungen, ferner über einige kleine Münzfunde ohne größere Bedeutung, im 101. Band (1956), S. 19 über einige römische Stücke, die einzigen Neueingänge des Museums im Berichtsjahr 1955. Eines davon, ein Centenionalis Valentinians I., wurde in Aschach an der Donau, ein Dupondius Domitians in der Raimund-Straße zu Linz gefunden.

In der Steiermark bringt die von Walter Modrijan, dem Leiter der prähistorischen Abteilung des Landesmuseums «Joanneum» in Graz, der auch das Münzkabinett angeschlossen ist, herausgegebene Schriftenreihe «Schild von Steier», Beiträge zur steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde, in Heft 5 (1955), S. 54 ff., einen Aufsatz des Referenten, «Konsekrationsdukaten des Laibacher Bischofs Thomas Chrön», als Ergänzung zu seinem 1928 erschienenen Buche «Die geprägten Schaumünzen Innerösterreichs», in Heft 6 (1956), S. 55 ff., eine eingehende Beschreibung des Münzfundes bei Adriach nächst Frohnleiten aus der Feder von Franz Wolf, Graz. Der im Februar 1952 beim Abgraben einer Schottergrube in den Murauen gehobene Fund, der in einem Töpfchen geborgen worden war, umfaßt 288 Denare und Antoniniane aus der Zeit des Septimius Severus bis in die des Valerianus pater und enthält 164 Typen, die auf 8 Tafeln abgebildet sind. Die Vergrabungszeit setzt Wolf frühestens mit dem Ende des Jahres 253 an. Der Fund, nach Cohen, 2. Auflage, und Mattingly-Sydenham beschrieben, ist sicherlich ein wertvoller Beitrag für die Fundkarte der Steiermark.

Zum Schluß sei noch ein ausgezeichnete Aufsatz über die «Haller Münzstätte von 1665 bis 1809» angeführt, den Hans Hochenegg in den «Tiroler Heimatblättern», 31. Jahrgang, Heft 1 bis 3, 1956 veröffentlicht hat. Da die Beschreibung der tirolischen Münzen der Sammlung des Grafen Enzenberg nur bis zum Aussterben der tirolischen Seitenlinie des Hauses Habsburg 1665 geführt werden konnte, ist diese mit Nachrichten über die leitenden Angestellten dieser altberühmten Münzstätte, die Münzmeister, Wardeine und Stempelschneider versehene Aufzählung der Haller-Erzeugnisse im angeführten Zeitraum gleichfalls als willkommene Bereicherung des österreichischen numismatischen Schrifttums zu werten. *Günther Probszt (Graz).*